



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Rembrandt als Erzieher**

**Langbehn, Julius**

**Leipzig, 1890**

Venedig

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8943**

man geboren sein. *Poeta nascitur*. Darum steht auch der Künstler dem Herzen des Volkes weit näher, als der Gelehrte; darum vermag er erzieherisch auf das Volk einzuwirken weit mehr, als der Gelehrte. Hierin offenbart sich die Ueberlegenheit künstlerischer Bildung über gelehrte Bildung. Auch der Gelehrte kann vornehm sein, wenn und insofern er zugleich gestaltender Künstler ist; aber eben an dieser letzteren Eigenschaft fehlt es den meisten heutigen deutschen Gelehrten; und damit auch an der inneren Vornehmheit. Dies wirkt wieder auf andere Verhältnisse. In der heutigen deutschen Gesellschaft sucht man vergeblich nach weiblichen Typen, welche in modernerer Fassung etwa einer Frau von Stein gleichen. Die Meisterhand eines *Piotard* und anderer Künstler hat uns diese Köpfe in sprechender Lebendigkeit aufbewahrt; es geht ein geistig aristokratischer Zug durch sie, den die heutige Damenwelt öfters vermissen läßt; gesellschaftlicher Luxus, gemeinnützige Bestrebungen von mehr äußerlicher Art oder gar die literarische Produktionsweise von heute können ihn nicht ersetzen. Der „promethäische Funke“ leuchtet oder — verglimmt auch in Frauenköpfen; sie sind sogar vorzugsweise das Thermometer des Zeitgeistes; denn sie reflektiren uns nur, deutlich und abgeklärt, den männlichen Geist ihrer Zeit.

Jener rein menschliche Adel der Gesinnung, welcher in Schiller's *Hölderlin* und manchen ihrer geringeren Zeitgenossen lebte, ist ausgestorben; oder er tritt mindestens nicht ans Tageslicht. Wie jene ganze innerlich vornehme Generation nur auf einem Boden erwachsen konnte, den *Rousseau* mit seiner Lehre von der Rückkehr zur Natur vorbereitet hatte; so sind ähnliche Erscheinungen im heutigen oder künftigen Deutschland erst wieder zu erwarten, wenn man auch dort zu einer freien und naturgemäßen Allgemeinbildung zurückgekehrt ist. Die Ungezwungenheit und Natürlichkeit der menschlichen wie künstlerischen Existenz eines *Rembrandt* wird hier gute Dienste leisten. *Rembrandt* kann, richtig verstanden, den Deutschen die Vornehmheit inokuliren; und eine solche Impfung würde sie gegen manche Krankheit schützen. Beispiele wirken; vielleicht kommt dem jetzt so rauch- und pulvergeschwärzten Antlitz des Deutschen von *Rembrandt*, dem niederländischen Farbkünstler her, noch einmal etwas frische und feine Farbe. Der feste Tritt und die hellen Siegesfanfaren des *Fortinbras* haben das deutsche Reich von heute politisch gegründet; aber es ist Zeit, daß in ihm auch etwas von dem feinen und bedächtigen und vornehm gedämpften Wesen *Hamlet's* zur Geltung komme; es ist in Niederdeutschland, es ist in den Niederlanden zu finden.

Aber auch noch anderswo bietet sich den Deutschen eine derartige Anregung. Ein Blick auf das alte *Venedig*, dessen Bewohner zum Theil von niederdeutscher Abkunft und daher dem niederdeutschen Meister blutsverwandt sind, könnte in ähnlicher Weise wirken. *Venedig* ist die vornehmste Stadt und das vornehmste Gemeinwesen, welches Europa je gehabt hat; es war sich selbst dessen wohl bewußt und ist in dieser

*Venedig.*

Beziehung bis jetzt noch nicht wieder erreicht worden. „Hier bin ich ein Edelmann, daheim ein Schmarozer“ berichtete Dürer aus Venedig; und sein Wort gilt in mancher Hinsicht auch von der deutschen Volksart selbst, wie sie sich in Deutschland und Oberitalien entwickelt hat; hier edelmännisch, dort pfahlbürgerlich! Für den letzteren Standpunkt haben die gesellschaftlichen Verhältnisse des vorigen und die politischen Verhältnisse dieses Jahrhunderts in Deutschland weitere Belege geliefert. „In Deutschland ist Alles zu finden, nur nicht eine grandiose Ansicht von irgend einer Sache“ durfte noch Cornelius schreiben. Diesem Pfahlbürgerthum entgegen zu wirken, scheint das alte Venedig noch heute berufen. Es ist so recht eine adelige Stadt; im Mittelalter aber hatte das Wort „adelig“ etwa den Sinn des heutigen „ideal“; da man doch so gerne Fremdwörter ausrottet, könnte es vielleicht jetzt wieder verwandt werden. Ist doch Idealität ohnehin nichts Anderes als ein Hinstreben nach sittlichem, geistigem und körperlichem Adel. Man hat sich in neuerer Zeit oft, sei es nun auf politischem oder sozialem Gebiet, überdemokratisch geberdet; etwas innerer und äußerer Aristokratismus, nach venetianischer und Rembrandt'scher Art, würde dem deutschen Volke darum sehr gut thun. Die leigenthümliche Mischung von Handel und Vornehmheit, Kunst und Politik, bescheidenem Volksthum und stolzer Herrschernatur, wie sie das alte Venedig darstellt, ist dem neuen Deutschland noch nicht zu Theil geworden; aber sie ist in seiner bisherigen Entwicklung latent vorhanden; sie offenbar zu machen, würde eine echte Offenbarung des deutschen Geistes sein. Venedig ist geschichtlich genommen der einzige Punkt, wo deutscher Geist mit griechischem Geist sich, ohne Vermittelung des Römerthums, direkt berührt hat; und Das ist hoch bedeutsam. Wenn Rembrandt kein Niederländer wäre, so verdiente er ein Venetianer zu sein; dies gilt von seiner Person wie von seiner Malerei; an den Mündungen des Po's wie des Rheins treffen der starke Heimathssinn der Marschbewohner mit dem weiten Weltblick der Seefahrer zusammen. Das Streben des Niederdeutschen aus dem Engen ins Weite bethätigt sich beiderseits. Und man möchte wünschen, daß von dem Adel, welcher aus dem Zusammenwirken solcher Verhältnisse politisch wie künstlerisch erwuchs, auch in das heutige Deutschland Etwas überginge. Politisch hat Deutschland seine Rechte an Venedig aufgegeben; geistig darf es dies nicht; im Gegentheil: es sollte hier und anderswo, wann und wie es nur angeht, seine geistigen wie moralischen und künstlerischen Resourten verstärken. Shakespeare, der germanische Urdichter, sympathisirte nicht umsonst so stark mit Venedig; politischer geistiger künstlerischer Aristokratismus stützten und stärkten dort einander; sie erzeugten Glanz und Ruhm.

Rembrandt  
als Philo-  
soph.

Die geistige Vornehmheit Rembrandt's bewährt sich ferner auch in dem tiefproblematishen und wenn man will philosophischen Zug, welcher seiner Kunst anhaftet; ja man könnte ihn den philosophischsten aller Maler nennen, wie man Shakespeare den philosophischsten aller Dichter genannt